

oder als unrasierter Installateur mit Werkzeugkasten. Ich glaube, es muß am englischen Nebel liegen, daß niemand diese Verkleidungen durchschaut.

Ebenso schlägt England jede Konkurrenz in Giften und Rauschgiften. In einem amerikanischen Kriminalroman fiel zwar kürzlich der Millionär einem überaus starken Narkotikum zum Opfer, welches ihn für sechs Wochen jedes Erinnerungsvermögens, sogar an seinen eigenen Namen, beraubte, und während dieser Zeit bemächtigte sich die Bande seiner ausgedehnten Kupferminen in Honolulu (tatsächlich: in Honolulu!). Aber England bringt dafür das allgemein beliebte Pfeilgift auf den Markt, von dem ein Tropfen, unter die Haut gespritzt, auf der Stelle tödlich wirkt; man erhält es bekanntlich in jeder Apotheke, ebenso jene Droge, die Scotland Yard anwendet, um sich ohne Zuhilfenahme haariger Requisiten zu verkleiden, und von der „wenige Tropfen genügen, um die Augäpfel für vierundzwanzig Stunden gelb zu färben“. Der Krumme Joe wieder träufelt aus einer Phiole einige Tropfen auf das Kopfkissen einer Dame, der sogleich die Sinne schwinden. Die unverstandene Gattin hingegen bestreicht die Wände im Schlafzimmer ihres Mannes mit einer Arseniklösung und fährt nach Schottland, um Moorhühner zu schießen; des Alibis halber.

Wie oberflächlich sind auch die nichtenglischen Ärzte, wenn sie den Zeitpunkt des Todes feststellen sollen. Sie können höchstens sagen, ob die Leiche frisch ist oder schon länger lagert. Dagegen der britische Kollege! Sir Eustace ist in der Bibliothek gemeuchelt worden (man sollte in englischen Bibliotheken nur gemusterte Teppiche verwenden!), während die Gäste beim Bridge saßen. Natürlich ist ein Arzt zugegen, der sich, nachdem er seinen elften Trick sicher hat, an den Tatort begibt. „Der Tod erfolgte vor acht bis neuen Minuten“, sagt er und klappt energisch den Uhrdeckel zu. Oder man findet am Ende des Gartens die Leiche eines Gastes, den niemand vermißt hat, weil er auf drei Sans-Atout der Gegner mit vier Herz antwortet, obwohl schon dubliert worden war und der Partner paßte. Ein einziger Blick genügt dem Medizinmann: „Vorgestern um sieben Uhr fünf abends ermordet worden. Halt! Um sechs Uhr fünfundvierzig, meine Uhr geht nach!“

Und ist Ihnen schon aufgefallen, daß es keine englische Banknote gibt, von der nicht irgendein Wichtigtuer sorgfältig die Nummer notiert hat?

Fassen wir die Grundzüge des Kriminalromans, namentlich des englischen, zusammen. Jedes Kind kann sie erlernen. Erstens: niemand unter dem Range eines Baronets darf ermordet werden. Verbrecherinnen müssen mindestens halbfranzösischen Ursprungs sein. Wenn, drittens, der Täter oder die Täterin endlich in die Enge getrieben ist, muß ihm oder ihr Zeit gelassen werden, das Gift im Ring zu nehmen. Ein Verbrecher, den ich kürzlich in einem Roman kennenlernte, trug es unbemerkt in seinem Glasaug. Morde der Klasse I — solche auf Rittergütern und Landschlössern — müssen eine Stunde vor dem Tee oder eine Stunde nach dem Dinner stattfinden, Ausnahmen sind nicht erlaubt, vermutlich aus Rücksicht auf die Köchin. Fingerabdrücke sind wertlos. Man weiß zwar, daß es ein Linkshänder war, der das Gift in Sir Jaspers Whiskyglas tat, aber sämtliche Anwesende sind linkshändig. Man ergreife den Mann, der Handschuhe trägt, vorausgesetzt, daß sich nicht unter den Gästen eine Dame befindet, die eine Französin zur Mutter hat. Merkwürdigerweise sind Personen, die nicht nur von einer französischen Mutter, sondern auch von einem französischen Vater abstammen, vollkommen unverdächtig, auch wenn sie Linkshänder sind.

Wir kommen nun zur Gruppe I A, den „Großen Vier“, der internationalen Bande, die gegen die bestehende Weltordnung kämpft, so daß sich bereits der britische Staatssekretär für Inneres infolge des diplomatischen Zwischenfalls in den Dolomiten oder der Korfu-Affäre ins Mittel legen und das Schlachtschiff „Irritable“ in Bereitschaft stellen lassen mußte. Denn die Schurken sind im Besitz verschiedener bisher unbekannter wissenschaftlicher Geheimnisse, unter anderm eines neuen Gesetzes der Schwerkraft. Die Bande besteht aus einem Führer, einem Chinesen, einem verteuft schlaun Spanier namens Oberst Carramba, einem amerikanischen Multimillionär mit einem geheimen Groll in der Seele und — Sie haben es erraten! — einer